

# Wir leben nur, wenn wir brennen

**E**lke Heidenreich ist Journalistin, Autorin und moderierte jahrelang erfolgreich die Literatursendung „Lesen“ im ZDF. Weniger bekannt ist ihre große Affinität zur Musik. Zwei Abende gastierte die Grimme-Preisträgerin bei den Nürnberger Symphonikern mit eigenen Texten zu klassischer Musik.

Im kühl temperierten Musiksaal der Kongresshalle spielte das Orchester unter der Leitung von Bernd Ruf zunächst ausgewählte Stücke aus Franz Schuberts Oper „Rosamunde“. Dazwischen las Elke Heidenreich ihre Texte, in denen sie sich Gedanken über das zu Lebzeiten verkannte Genie Schubert macht. Ganz nahe ist sie ihm, war „wie ein Groupie“ auf seinen Spuren in Wien, hat Blumen auf sein Grab gelegt, das Haus besucht, in dem er elend mit 31 Jahren starb. „Du Schubert!“ spricht sie ihn in ihren Texten persönlich an.

Heidenreich ist sehr bewegt von seiner Zerissenheit, seiner Liebe zur Musik, der Liebe, die Schubert in seinem kurzen Leben nie erfahren durfte. Die Autorin gibt auch ihre eigenen Ansichten zum Leben preis: „Wir können nur leben, wenn wir brennen“, oder „Glück ist Stillstand, fast wie der Tod“. Sehr melancholisch ist also dieser erste Teil des Abends, nur aufgelockert durch die Leichtigkeit der Musik des armen Franz – den die Wiener bis heute nicht wirklich anerkennen.

Ganz anders der zweite jung verstorbene Komponist: Mozart, der von seinen Salzburgern bis heute geliebte „Wolferl“. Fröhlicher wirkt die Erzählweise der Heidenreich, nicht mehr so verhalten wie anfangs. Auch wenn er oft so gesehen werde, sei Mozart kein André Rieu der Klassik gewesen, auch kein „Rock me Amadeus“, sondern ein kleiner, hässlicher, „enorm beäster“ Mann mit mäßigen Manieren, der nur in der Musik göttlich wurde. Passend finde sie das Denkmal von Markus Lüpertz, das ihn als zerrissenes Genie zeigt, auch wenn die Salzburger lieber den Mozartkugel-Wolferl sehen.

## Ihr Gefährte wirkt wie eine Bombe

Musikalisch begleitet wurde sie in dieser Orchesterpause von ihrem Lebensgefährten, dem Komponisten Marc-Aurel Floros, der am Klavier beliebte Mozartstücke spielte. Da dieser Floros ein lebender junger Komponist ist, war ihm der dritte Teil des Abends gewidmet. Ihm und seinem Werk „Zwischenträume“, das hier nach der Uraufführung 2010 in Halle nun in Nürnberg das zweite Mal gespielt wurde. Das Leitmotiv „Götterdämmerung“ wurde im Intro deutlich: moll-lastig, bombastisch mit großem Orchester, Pauken und Bläsern, so heftig, dass einige Zuhörer die erste Reihe fluchtartig verließen.

Wenn Elke Heidenreich ihre Texte über Götter, Schönheit, Träume und Tod las, schlug das Orchester sanftere, von den Streichern dominierte Klänge an. Das musikalische Finale konnte keine Steigerung zum Intro darstellen und verblasste etwas. Wie

Nürnberger Nachrichten

Freitag, 25. November 2011

## Schuberts Groupie

Nürnberger Symphoniker „plus“ mit Elke Heidenreich

Für die neue Reihe „Symphoniker plus“ hat sich das Orchester freigemacht – von Frack und Fliege, aber auch von jeglichem steifen Gestus, der Respekt vor der Musik mit starren Ritualen verwechselt. So führt Elke Heidenreich ein eng verzahntes Konzert-Gespräch mit dem Orchester unter der Leitung von Bernd Ruf. Zum Beispiel mit einer feinsinnigen Hommage an Franz Schubert zwischen dessen „Rosamunde“-Stücken. Heidenreich, die sonst etwas schnoddrige Moderatorin, ist, wenn es um Musik geht, eine ernsthafte Dienerin der Sache, schaut hinter biografische Fakten, aber vermittelt auch in klarer, poetischer Sprache schlichte Begeisterung für die Kunst.

„Ich bin Schubert wie ein Groupie hinterhergefahren“, erzählt sie nach der Pause selbstironisch. Übergangslos fließen ihre eigenen Empfindungen und haufenweise Zitate der Zeitgenossen und Nachgeborenen in ihre Texte zu Komponisten ein. So wie bei Wolfgang Amadeus, dem sie zwischen Mozartkugeln, Salzburger Festival-Tamtam, dem umstrittenen Denkmal

von Markus Lüpertz und überlieferten Tatsachen auf mäandernden Spuren durch Salzburg folgt. Das Pathos, zu dem sie ihre eigenen Bewunderung hinzureißen droht, wird abrupt gebremst durch trockenen Humor: „Das Klarinettenkonzert ist doch erst berühmt, seit Robert Redford in „Jenseits von Afrika“ dazu Meryl Streep die Haare gewaschen hat!“

Zum erfrischenden Mozart-Text spielt Heidenreichs Lebensgefährte, der Komponist Marc-Aurel Floros die bekanntesten Stücke auf dem Flügel. Man fragt sich, warum den Orchesterpart nicht einfach die Symphoniker übernommen haben – das Original ist halt doch immer noch besser als die Klavier-Version.

Doch die haben am Ende noch genug zu tun mit Floros' Götterdämmerungs-Komposition „Zwischenträume“ voller Wagner-Zitate und Filmmusik-Bombast. Dazu philosophiert Heidenreich über Helden-Sieg und Liebes-Enttäuschung. Die Leidenschaft für die Großen der Musikgeschichte nimmt man ihr an diesem spannenden Abend eher ab. *eri*

Nürnberger Zeitung 25.11.11